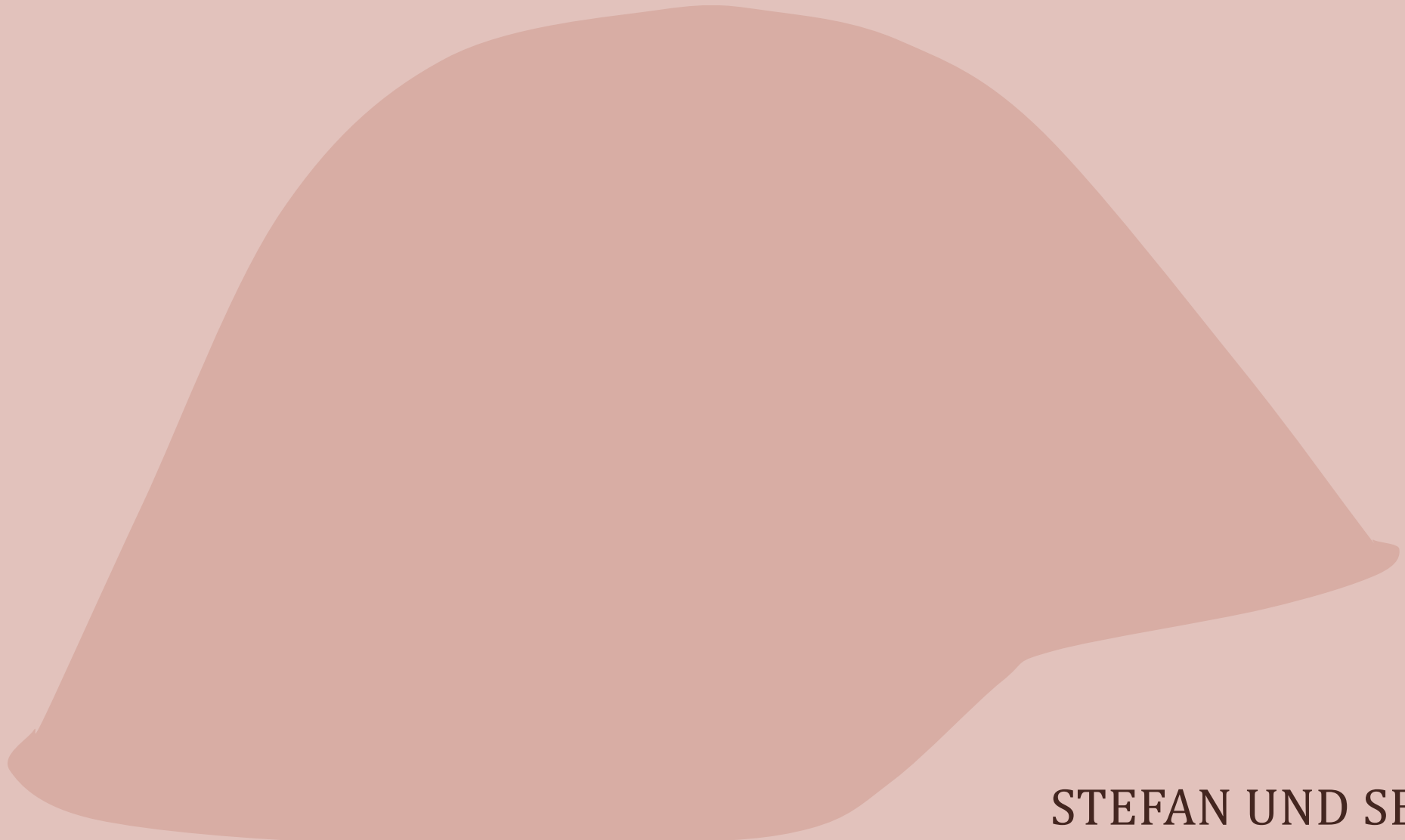




STEFAN UND SEBASTIAN
in einem Land vor Eurer Zeit
EINFACHE SPRACHE



STEFAN UND SEBASTIAN
in einem Land vor Eurer Zeit
EINFACHE SPRACHE



Hey Leute, ich bin Stefan.

Ich bin vor etwa sieben Wochen achtzehn geworden und habe mein Abizeugnis bekommen. Ursprünglich wollte ich im September mein Studium in Rostock beginnen. Meine Freundin Anja wird Deutsch-Russisch-Lehrerin in Greifswald, das ist nur 100 Kilometer entfernt, also könnten wir uns oft sehen. Aber das wird nicht passieren, weil ich zuerst zur Armee muss, zur "Fahne", wie die Leute es nennen. Es beginnt am 1. November. Bis dahin bleibe ich in meiner Heimat Eberswalde und verbringe Zeit mit meinen Freunden. Die Jungs werden auch zur Armee gehen, einige für eineinhalb Jahre, andere für drei Jahre. Wie lange wir "dienen" müssen, hängt hauptsächlich von unseren **Studienwünschen** ab. Eigentlich hat niemand von uns Lust auf diesen Wehrdienst, aber in der DDR gibt es eine **Wehrpflicht**. Wir haben keine Wahl haben.



Wenn du einen beliebten **Studienplatz** wie Medizin haben wolltest, musstest du normalerweise zusagen, dass du länger zur Armee gehen würdest. Manchmal dauerte dieser Dienst sogar vier Jahre und wurde "Unteroffiziersausbildung" genannt. Dabei wurdest du von Anfang an darauf vorbereitet, Verantwortung für andere Wehrdienstleistende zu übernehmen.

In der DDR wurde die **Wehrpflicht** 1962 eingeführt, weil nicht genug Männer freiwillig zur Nationalen Volksarmee (NVA) gegangen sind. Das Gesetz von 1962 sagte, dass alle Männer zwischen 18 und 26 Jahren für 18 Monate zum Grund - wehrdienst eingezogen werden. Es gab keine Möglichkeit, Zivildienst zu leisten, außer man entschied sich dafür, als "Bausoldat" ohne Waffe zu dienen. Ob man in die Armee ging und wie lange man diente, wurde bei der Musterung entschieden. Bei der Musterung wurde medizinisch überprüft, ob man für den Armeeeinsatz geeignet war. Ab dem Tag der Musterung stand man unter dem Befehl der Armee und konnte jederzeit von der NVA einberufen werden.



Kaum zu glauben, mein Cousin Sebastian beweist gerade das Gegenteil. Es ist erstaunlich, was das alles mit sich bringt. Und er hat sogar die Unterstützung seiner Eltern. Es wäre undenkbar, was es bedeuten würde, wenn ich den Wehrdienst verweigern würde. Die Zeit in der NVA gehört zum Leben eines männlichen Jugendlichen in der DDR dazu. Ich habe mich schon meine ganze Schulzeit darauf vorbereitet. Ich habe meine Schulzeit in Rudolstadt begonnen und dann in Eberswalde beendet. Es lief ganz gut, ich hatte gute Noten und kaum Probleme mit den Lehrern. Deshalb war das Gespräch in der 11. Klasse über meine geplante Armeezeit eher unspektakulär. Da Steuertechniker damals dringend gebraucht wurden und mein Wunsch, dieses Fach zu studieren, schon so gut wie feststand, musste ich keine Diskussion über "drei Jahre Armee" befürchten. Das Gespräch beim Wehrkreiskommando war schon schwieriger. Dann ging meine Abizeit ganz normal weiter bis zu dem Tag, an dem ich meine Einladung zur Musterung erhalten habe. Plötzlich wurde mir klar, dass mein Land von mir erwartete, anderthalb Jahre lang meinen normalen Alltag zu unterbrechen und jeden Tag in einer Kaserne zu verbringen. Ich wurde richtig neidisch auf meine kleine Schwestern Anja und Katja: Sie machen in zwei Jahren ihr Abitur und können dann direkt mit dem Studium beginnen.



Hallo zusammen!

Ich bin Sebastian und wohne in Dresden. Wie mein Cousin Stefan, werde auch ich im November meinen Dienst in der Nationalen Volksarmee antreten müssen. Diese Entscheidung fiel mir nicht leicht. Ich durfte kein Abitur machen, weil die Regierung der DDR mich für zu "unangepasst" hielt. Ich bin im Pfarrhaus unserer Gemeinde aufgewachsen, da mein Vater als evangelischer Pfarrer arbeitet. Grundsätzlich bin ich gegen den Einsatz von Waffen. Ich trug stolz einen Aufnäher mit der Aufschrift "Schwerter zu Pflugscharen", bis er von der Regierung verboten wurde. Anstelle davon bastelte ich mir einen Anstecker mit dem Friedenssymbol. Ich hatte oft Ärger mit der Schulleitung, zum Beispiel wenn ich mich im Sportunterricht geweigert habe, beim "Keulenweitwurf" mitzumachen, bei dem wir eine Attrappe einer Stielhandgranate weit werfen sollten "Mit mir nicht!". Stattdessen bin ich ein großer Fan von Udo Lindenberg und habe sogar mit meinen Freunden einen Udo-Fanclub gegründet. Ich hätte gerne an seinem Auftritt im Oktober 1983 im Berliner Palast der Republik teilgenommen.

„Von deutschem Boden darf nie wieder ein Krieg ausgehen. Weg mit allen Raketenschrott, in der Bundesrepublik und der DDR. Nirgendwo wollen wir auch nur eine einzige Rakete sehen. Keine Pershings und keine SS-20.“

Udo Lindenberg



Ich möchte genauso wie mein Vater Pfarrer werden. Am Theologischen Seminar in Leipzig kann ich Theologie ohne Abitur studieren. Aber in der DDR gibt es die Wehrpflicht, die jeder ableisten muss. Bei der Musterung habe ich dem Offizier im Wehrkreiskommando Dresden gesagt, dass ich keine Waffe benutzen werde, sondern meinen Wehrdienst als Bausoldat absolvieren möchte. Obwohl es Bausoldaten schon seit 1964 gibt, ist es in der DDR nicht besonders bekannt. Das ist kein Wunder, sie wünschen sich "richtige Soldaten" für den Krieg. Ich habe lange darüber nachgedacht, ob ich den Wehrdienst komplett verweigern sollte. Ich gehöre zu "Gewaltlos leben", einer kirchlichen Jugendgruppe. Bei einer christlichen Sommerfreizeit habe ich mich verpflichtet, mich "ständig für Frieden einzusetzen" und auf Gewalt zu verzichten. Eigentlich wäre es konsequenter gewesen, den Wehrdienst ganz abzulehnen. Aber eine Totalverweigerung hätte normalerweise 18 Monate Gefängnis bedeutet. Deshalb haben meine Eltern mir dringend geraten, Bausoldat zu werden.



Abs. Soldat Setefan Krause



Der **"gefestigte Klassenstandpunkt"** war ein oft verwendeter Begriff in der DDR. Damit wollte man sicherstellen, dass die Menschen welche eine starke Verbindung zum Land hatten, besonders gefördert werden. Aber in Wirklichkeit führte das dazu, dass Meinungen und Informationen zensiert und Menschen unter Druck gesetzt wurden.

Das **Wehrlager** gab es seit 1978 und war Teil des Unterrichts an allen Schulen. In der 9. Klasse hatten die Schülerinnen und Schüler acht Stunden pro Schuljahr, in denen sie Grundwissen über die Nationale Volksarmee (NVA) und die Landesverteidigung lernten. Außerdem gab es sogenannte Wehrlager, in denen sie übten, Handgranaten zu werfen, zu schießen und zu marschieren. Zur gleichen Zeit nahmen die Mädchen an einem sogenannten ZV-Lager teil, in dem sie lernten, wie man sich in Zivilverteidigungssituationen verhält.

Lieber Sebastian,
1987

Eberswalde, 15. Oktober

hast du auch dieses komische Gefühl in den letzten Tagen vor dem "Start"? Anja und ich liegen gerade mit unseren alten Schulfreunden auf der Wiese im Eberswalder Stadtbad. Es liegt eine seltsame Stimmung in der Luft. Es ist eine Mischung aus Angst, Aufregung und Unmut. Freude kommt in mir nicht auf. Bei meinem Freund Jörg ist es noch schlimmer. Er will unbedingt Medizin studieren, da führte kein Weg an "drei Jahren Armee" vorbei. Unsere Lehrerin hat ihm zwei Beurteilungen für das Studium gegeben. Mit der einen hatte er gute Chancen auf einen Studienplatz, aber die andere sprach von einem nicht "gefestigten Klassenstandpunkt". Das war das wichtige Stichwort für die begehrten Studienplätze. Welche er am Ende bekommt, hing von seiner Entscheidung für die Armee ab. Das war ziemlich klar. Auch heute auf der Wiese wirkt er mindestens genauso besorgt wie ich. Wir alle wissen nicht wirklich, was uns erwartet. Klar, wir haben alle dieses Wehrlager in der 9. und 11. Klasse durchgemacht, das war ein kleiner Vorgeschmack. Aber jetzt haben wir eine lange Zeit in der Kaserne vor uns. Du hast einen noch härteren Weg gewählt. Man, Sebastian, ich denke in letzter Zeit wirklich oft an dich. Wie geht es dir, kurz bevor du bei den Bausoldaten beginnst?

Viele Grüße, auch an Deine Oldies

Dein Stefan

Einberufungsbefehl M

Mit Bekanntmachung der Mobilmachung sind Sie zum Wehrdienst einberufen.

Gestellungszeit: **sofort** nach Bekanntmachung der Mobilmachung

Gestellungsart: **Kreis...**, Stadionweg 7



Die Nichtbefolgung... Befolgung dieses Einberufungsbefehls wird strafrechtlich verfolgt. Der Einberufungsbefehl... Klasse der Deutschen Reichsbahn bzw. von Kraftomnibussen im öffentlichen Linienverkehr... Wohnort zum Gestellungsart.

Die Leute nannten die Bausoldaten in der DDR auch "Spatensoldaten" oder "Spatis". Der Name kam daher, dass sie einen Spaten an ihrer Uniform trugen. Obwohl dies eigentlich als eine Art von Herabsetzung gedacht war, trugen die Bausoldaten dieses Symbol mit Stolz.

Leiter des Wehrkreiskommandos

- 1. Bei Erk...
- 2. Der Ab...
- 3. Die Mitnahme von Privat-Kfz und alkoholische...
- 4. Zur Einberufung sind mitzubringen:
 - dieser Einberufungsbefehl
 - Wehrdienstausweis
 - Personalausweis
 - Mitgliedsbuch/Kandidatenkarte SED
 - Mitgliedsbuch FDJ
 - Gegenstände des persönlichen Beda

- 5. Befinden Sie sich bei Bekanntmac' haben Sie sich unverzüglich bei d
- 6. Hinweise für den Umgang mit

- a) Der Einberufungsbefehl ist / Einberufungsbefehls ist unv
- b) Bei zeitweiliger Abwesen'

- c) Die Mitnahme des E berufungsbefehl irr bis 30 Tage.
- d) Die Hinterlegung zum Personalau die Auslandsre
- e) Bei Verzug nr kommando :

1	Der Wehrpflichtige	Name	Mitteilung (abtrenn
---	--------------------	------	---------------------

	Wehrkreiskommando	Name	Vorname
	Zur Weiterleitung des Wehrpflichtigen	wurde mit Bekanntmachung der Mobilmachung zum Wehrdienst einberufen	
	Gestellungszeit:	Marschbefehl (gültig in Verbind	
	Gestellungsart:		

1	Wehrkreiskommando	Name	Vorname	geb. am:
2				
3				
			Meißeabschnitt	(DS)

NATIONALE VOLKSARMEE Wehrkreiskommando				
1		Name	Vorname	geb. am:
2				
3				
4				
		12		4
NVA				

Sebastian an Stefan: Dresden, 20. Oktober 1987

Lieber Stefan,

vielen Dank für deine GrüÙe aus dem Eberswalder Stadtbad. Ich erinnere mich noch daran, wie wir "Moskauer" Waffeleis gegessen haben, als meine Eltern und ich euch besucht haben. Ich denke gerne an die Gespräche mit deinem Vater zurück. Auch mir wird ganz mulmig, wenn ich an den September denke. Gerade komme ich von einem Vorbereitungswochenende für Bausoldaten aus Zschachwitz. Dort waren auch ehemalige "Spatensoldaten", die uns wertvolle Tipps gegeben haben. Sie haben uns geraten, darauf zu bestehen, Quittungen für die Sachen zu erhalten, die wir abgeben müssen. Außerdem sollen wir uns immer auf den nächsten Ausgang oder den baldigen Urlaub freuen. Du schreibst, dass ich mir den "schwierigeren Weg" ausgesucht habe. Ich bin mir gar nicht mal so sicher, wer von uns beiden es am schwersten haben wird. Das Schießen mit den Waffen und die Übungen wären für mich wirklich nicht einfach! Da bleibe ich lieber ein "Spati". In zwei Wochen steht für mich erst einmal das Schlimmste bevor. Lange Haare und Bärte sind nicht erlaubt, ich muss zum Frisör. Weißt du schon, wo es für dich hingehen wird? Ich werde nach Merseburg müssen!

Liebe GrüÙe aus der Elbestadt.

Dein Sebastian

Am Abend des ersten Tages in Eggesin - 1.11.1987

Lieber Sebastian,

jetzt sind die ersten 24 Stunden "im Objekt" vorbei. Als ich in Eggesin aus dem Zug gestiegen bin, wartete bereits ein Lastwagen auf uns. In dem LKW saßen all die Jungs mit hängenden Köpfen, und er brachte uns zur Kaserne. Am Eingangstor der Kaserne empfing uns zuerst der Wachposten, der spöttisch lächelte und uns den Weg zu unseren Gruppenführern wies. Mein Gruppenführer heißt Olaf. Er hat von Anfang an mit strengen Befehlen mit uns gesprochen. Zuerst marschierten wir zur sogenannten BA-Kammer: Das ist der Ort, wo wir unsere Kleidung und Ausrüstung bekommen. Danach sind wir in die Unterkunft gegangen, das ist ein großes Gebäude in Plattenbauweise. In meinem "Zimmer" stehen vier Doppelstockbetten und acht Spinde. Wir haben alle die gerade erhaltenen NVA-Kleidungsstücke in diese Armeeschränke eingeräumt. Olaf, den wir natürlich nur mit "Genosse Unteroffizier" ansprechen dürfen, hat darauf geachtet, dass alles ordentlich eingeräumt wird. Dabei ist mir aufgefallen, dass ich vergessen habe, mir Vorhängeschlösser zu kaufen. Jörg, der im Bett über mir schläft, konnte mich jedoch beruhigen: Im NVA-Konsum der Kaserne gibt es fast alles, was man hier brauchen kann.



Übergabeschein

- 1x Dienstuniform
- 1x Ausgehuniform
- 1 paar Stiefel „Knobelbecher“ genannt
- 1x Stahlhelm
- 1x Gasmask
- 1x Trainingsanzug - die ollen Dinger mit den gelb-roten Seitenstreifen
- 2x Käppis
- 1x Feldflasche
- 1x Klappspaten
- 1x Kochgeschirr Man kann sie als Decke, als Zelt und als Trog benutzen.
- 1x Armeephäre



Der **Zapfenstreich** ist die Zeit, zu der alle Soldaten im Quartier sein müssen.

Rot-Gelb ist der Spitzname für die Sportkleidung der Armee.



Ach ja, Ausgang. Das Verlassen der Kaserne ist sicherlich eine gute Sache, aber noch schöner wäre es, Anja wiedersehen zu können. Heute habe ich ihren ersten Brief erhalten. Das macht es noch schwerer, hier zu sein. Aber sie vermisst mich. Heute Abend werde ich ihr in Ruhe antworten.

Zurück zum Tag unserer Ankunft: Auf den Betten lagen weitere Dinge, die jeder Soldat der NVA bekam - die berühmte blau-weiß karierte Bettwäsche und die kratzige graue Wolldecke. Dann begann die zweite Aufgabe für uns neuen Soldaten: Betten beziehen und Betten machen. Das haben wir nicht nur einmal gemacht, sondern zwanzig Mal. Diese Art von Training gefällt mir überhaupt nicht... Danach mussten wir alle zum Haare schneiden. Ein einheitlicher Haarschnitt für alle. Ich hätte wohl besser wie du einen Friseur zuhause aufgesucht. Abends hatten wir noch eine halbe Stunde Freizeit auf den Zimmern, bis der Zapfenstreich ertönte. Da bekam ich einen ersten Eindruck von meinen Zimmernachbarn: Eine bunte Gruppe von Leuten aus den Bezirken Neubrandenburg und Potsdam. Zwei der Jungs haben bereits eine Weile gearbeitet, einer auf dem Bau und der andere im Kernkraftwerk Greifswald. Beide haben einen rauen Ton drauf. Pünktlich um zehn Uhr wurde die "Nachtruhe" ausgerufen, und ich schlief ohne Träume, bis ich heute Morgen um 5:45 Uhr mit den Worten "Kompanie! Nachtruhe beenden, fertig machen zum Frühsport!" geweckt wurde. Also musste ich schnell in meine Sportkleidung, umgangssprachlich Rot-Gelb genannt, springen und zum Frühsport antreten.

Jetzt muss ich los, Sebastian. Es ist Frühstückszeit, und danach müssen wir zur Dienstaussgabe antreten.

Viele Grüße, Dein Stefan.

P.S. Ich denke immer wieder daran, wie es dir gerade ergeht. Ich hoffe, du erlebst keine allzu blöden Sachen...

Die ersten Tage in Merseburg, 10. November 1987

Lieber Stefan,

was machen die nur mit uns? Wir müssen alle die gleichen Sachen tragen und ständig schreien die Unteroffiziere uns an. Ich würde am liebsten weglaufen. Unsere Kaserne in Merseburg liegt gleich hinter der Technischen Hochschule am westlichen Stadtrand vor Atzendorf. Die Gebäude sind Plattenbauten und hier gibt es einen großen Platz, weitere Versorgungsgebäude und ein militärisches Sportfeld. Zum Glück haben wir auch einen Fußballplatz. Ich wurde in die 2. Baukompanie des Pionierbataillons 12 gesteckt. Hier sind über 300 von uns Spatensoldaten. Die Bedingungen für Hygiene sind wirklich schlimm: wir haben nur 12 Waschbecken für 82 Mann! Die Toiletten werden nicht mit Desinfektionsmittel, sondern nur mit klarem Wasser gereinigt. Aber die "Alteingesessenen", die schon länger hier sind, waren nett zu uns. Jedes Zimmer hat inoffiziell einen "Paten", einen erfahrenen "Spati", an den wir uns immer wenden können. Über die Vorgesetzten kann ich einiges erzählen. Ich glaube, sie können nicht leise sprechen. Am ersten Tag gab es einen Appell auf dem Platz. Ein kleiner Mann hat uns angeschrien: "Sie sind jetzt bei der Armee, hier ist alles anders! Ich bin Ihr Hauptfeldwebel, die Mutter der Kompanie. Wie eine Mutter, hart, aber herzlich, nur ohne Brust!" Er hat erwartet, dass wir lachen, aber mir war überhaupt nicht danach.

Am zweiten Tag haben wir unsere Ausrüstung bekommen. Ich habe leise zu meinem Zimmergenossen gesagt: "Wozu brauche ich diese Gasmaske?" Aber mein Vorgesetzter hat es gehört und mich von hinten ausgeschimpft: "Es heißt Truppenschutzmaske! Wer noch einmal Gasmaske sagt, muss hundert Mal Truppenschutzmaske aufschreiben." Da war klar, dass es besser ist, nichts zu sagen. Zum Glück verstehen wir uns gut untereinander. Ohne den Humor meiner Kameraden würde es kaum auszuhalten sein. Es hat mich überrascht, dass es hier sogar einen Männerchor gibt. Ich habe mich gleich angemeldet und war gestern beim ersten Treffen. Bevor wir zu singen angefangen haben, gab es sogar eine kleine **Andacht**. Eigentlich ist das nicht erlaubt, aber es waren keine Vorgesetzten in der Nähe. Mensch Stefan, vielleicht geht es dir wie mir! Am schlimmsten ist dieses ständige Nachdenken. Aber man muss lernen, damit zu leben und versuchen, alles ein bisschen zu vergessen. Einfach die Zeit verträumen...

Tschüss, hoffentlich bis bald,

Dein Sebastian



Eine **Andacht** ist meistens eine kurze Gebetszeit. Es wird geschätzt, dass etwa 95% der DDR-Bausoldaten Christen waren. Die anderen wollten keine Waffe tragen, oder hatten einen Verwandten der im Krieg gestorben ist.

Eggesin, 15.11.1987

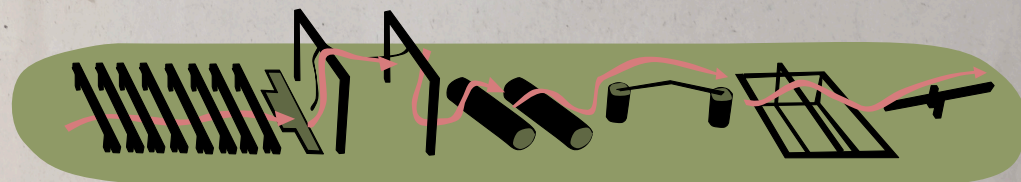
Lieber Sebastian,

ich verstehe genau, was du meinst - ich versuche auch nur, die Tage hier zu überstehen. Es bleibt kaum Zeit zum Träumen, da wir von morgens bis abends beschäftigt sind. Wir haben jeden Tag zwölf Stunden das, was unser Gruppenführer Olaf als "Grundschliff" bezeichnet. Die Tage sind gefüllt mit wirklich hartem Sport und dem immer gleichen Drill: Grüßen von Vorgesetzten, Marschieren und militärisches Auftreten üben - immer und immer wieder. Übrigens, gestern habe ich im Gedanken den Unteroffizier, kurz "Uffz" genannt, nicht rechtzeitig begrüßt. Das hat er überhaupt nicht gemocht: Ich musste zurück zum letzten Gebäude gehen, nochmal auf ihn zugehen und nochmal grüßen. Und nochmal. Das ist klassische Quälerei. Wir haben in unserer Stube darüber geredet, und ein paar Jungs haben ähnliches erzählt. Ein bisschen Rückhalt geben wir uns gegenseitig. Die militärische Gemeinheiten sind ja leider in allen Armeen berücksichtigt.

Das Wort "Truppenschutzmaske" kenne ich leider zu gut. Bei uns heißt das Training damit "Schutzausbildung", da wir tatsächlich für den Kampf ausgebildet werden. Fast täglich üben wir hier, wie wir uns vor chemischen Kampfstoffen schützen können. Sobald der Ruf "Gasalarm" ertönt, reißen wir uns den Stahlhelm vom Kopf, setzen uns schnellstmöglich die Maske auf, ziehen die Schutzanzüge an und laufen damit über die Sturmbahn.

Dort müssen wir unter schwierigen Bedingungen robben, klettern und rennen. Gestern mussten wir zehn Runden machen, danach war ich total erschöpft. Als wir endlich zum Abendessen durften, konnte ich kaum noch stehen. Ich ging zur Essensausgabe und bekam Ärger von einem vorbeikommenden Unteroffizier. Ich dachte, ich müsste noch eine Extra-Runde drehen, aber zum Glück blieb es nur bei einer Ermahnung. Trotzdem kam ich dadurch spät zum Abendessen. Ich hatte am Ende nur noch vier Minuten, um mein Abendessen zu essen. Und das ist übrigens jeden Tag das Gleiche: zwei Stückchen Butter, drei Scheiben Brot, sechs Scheiben Salami, dazu einen Apfel und einen ekligen Tee. Danach müssen wir noch sauber machen und unser Zimmer aufräumen. Vor dem Schlafengehen bleibt gerade genug Zeit, um dir diesen Brief zu schreiben und ein paar kurze Zeilen an Anja zu schicken. Das muss sein. Ich habe mich auch schon vier Tage lang nicht bei ihr gemeldet, obwohl sie mir jeden Tag schreibt. Also, bis bald. Denk nicht so viel nach, das ändert leider nichts an unserer Situation.

Dein Stefan



So sieht unsere Sturmbahn aus, über die wir ständig drübergescheucht werden.



In der DDR nannte man Anliegen oder Kritik an die Behörden "**Eingaben**". Das betraf nicht nur die Armee.

In der **Bibel** steht auch dieser Satz: „Du sollst keinen falschen Eid schwören und sollst dem Herrn deinen Eid halten.“

Merseburg, 28.11.1987

Lieber Stefan,

noch zwei Tage, dann haben wir die Grundausbildung geschafft! Heute war es echt extrem. Wir sind stundenlang mit Schutzmasken durch die Gegend gelaufen. Drei Leute sind dabei ohnmächtig geworden. Am Ende wollte unser Leutnant, der Bausoldaten nicht mag, es echt noch einmal wissen. Er nutzt unfaire Mittel und quält uns. Bei unserem letzten Geländemarsch mussten wir kurz vor dem Ziel noch einmal durch einen Sumpf robben. Aber wir lassen uns nicht alles gefallen. Wir protestieren und schicken Beschwerdebriefe, **Eingaben** genannt.

Morgen ist dann unser Gelöbnis. Aber ich werde den Text nicht mitsprechen. Ich halte mich lieber an Jesus, der das Schwören in der **Bibel** ganz ablehnt (Matthäus 5, 33-37). Jedenfalls bin ich nicht bereit, wie es im Gelöbnistext steht, den Sozialismus gegen alle Feinde zu verteidigen und Gehorsam zu leisten.

Ich mache mir auch viele Sorgen, weil ich nicht weiß, was danach mit mir passiert. Sie könnten uns an verschiedenen Orten arbeiten lassen. Es könnte Leuna oder Wolfen sein. Wolfen wäre schrecklich, weil wir dann in der Produktion von Kunstfasern für Kleidung eingesetzt würden. Die Gebäude sollen mit gefährlichem Material verseucht sein. Hoffentlich wird es nicht Wolfen!

Mit vielen Grüßen,
Dein Sebastian.

2. Dezember 1987 - nach vier Wochen in der
Eggesiner Kaserne

Lieber Sebastian,

das mit Wolfen hört sich wirklich schlimm an. Ich wusste nicht einmal, dass solche gefährlichen Betriebe in unserem Land existieren. Es ist verständlich, dass darüber nicht viel berichtet oder gesprochen wird. Ich drücke ganz fest die Daumen, dass es Leuna für dich wird. Ich habe gehört, dass sie dringend Arbeitskräfte brauchen, und da kommen die "Spatis" gerade recht.

Ich habe meine Vereidigung auch hinter mir. Zum Glück musste ich den Schwur nicht auswendig lernen, nur das "ich schwöre". Ich bin einfach kein aufmerksamer Soldat, und die vielen militärischen Regeln gehen mir immer noch auf die Nerven. Besonders wenn unser Unteroffizier sie größtenteils nur herumbrüllt. Wenn er einen Spind nicht ordentlich findet, heißt es sofort: Liegestütze machen, strammstehen, singen oder so etwas. Das ist wirklich lästig. Für mich war das Wichtigste an der Vereidigung: Meine Grundausbildung ist beendet und meine Familie kommt auch. Alle sagen, nach der Vereidigung wird es entspannter.

Klar, ich war total glücklich, meine Familie wiederzusehen, vor allem Anja. Aber der Tag war ein bisschen seltsam. Wir haben zusammen mit meinen Eltern, Katja und Anja im Essensaal Kaffee getrunken und Kuchen gegessen. Aber es war auch ein bisschen unangenehm, weil viele andere Besucherfamilien um uns herum waren. Ich hätte Anja lieber alleine getroffen, schließlich hatten wir uns fünf Wochen nicht gesehen. Das geht den anderen Jungs hier genauso. Einige ihrer Freundinnen schreiben ihnen nicht mehr so oft, das macht ihnen Sorgen. Wir haben hier alle ein Messband bekommen, und jeden Tag schneiden wir einen Zentimeter ab, um zu zählen, wie viele Tage noch bis zum Ende unseres Dienstes bleiben. Im Moment arbeite ich drei Tage lang in der Küche und danach beginnt meine Spezialausbildung: Wir lernen, wie man Panzer fährt und üben Manöver und Geländeübungen. Vorher muss ich jedoch den ganzen Tag Kartoffeln schälen und Geschirr spülen. Aber ich beschwere mich nicht, alles ist besser als die Sturmbahn. Ich bin gespannt darauf, was du mir über deinen Gelöbnistag und deine Ortsentscheidung erzählen wirst. Bitte schreib mir so schnell wie möglich, okay?

Dein Stefan





Fahneneid der NVA

Ich schwöre
Der Deutschen Demokratischen Republik,
meinem Vaterland, allzeit treu zu dienen
und sie auf Befehl der Arbeiter-und-Bauern-
Regierung
gegen jeden Feind zu schützen.

Ich schwöre
An der Seite der Sowjetarmee und der Armeen
der mit uns verbündeten sozialistischen Länder
als Soldat der Nationalen Volksarmee
jederzeit bereit zu sein,
den Sozialismus gegen alle Feinde zu
verteidigen
und mein Leben zur Erringung des Sieges
einzusetzen.

Ich schwöre
Ein ehrlicher, tapferer, disziplinierter
und wachsamer Soldat zu sein,
den militärischen Vorgesetzten
unbedingten Gehorsam zu leisten,
die Befehle mit aller Entschlossenheit zu
erfüllen
und die militärischen und staatlichen
Geheimnisse
immer streng zu wahren.

Ich schwöre
Die militärischen Kenntnisse gewissenhaft zu
erwerben,
die militärischen Vorschriften zu erfüllen
und immer und überall die Ehre unserer
Republik
und ihrer Nationalen Volksarmee zu wahren.

Sollte ich jemals diesen meinen feierlichen
Fahneneid verletzen, so möge mich die harte
Strafe des Gesetzes unserer Republik und die
Verachtung des werktätigen Volkes treffen.

5. Dezember 1987 - die Arbeit in Wolfen

Lieber Stefan,

sie haben mich tatsächlich nach Wolfen geschickt, um bei der Herstellung von Viskose zu helfen! Ich mache mir Sorgen um meine Gesundheit. Sie zahlen uns monatlich 10 Mark als "Gesundheitsgeld" und geben uns eine Flasche Milch pro Tag. Als ob das hilft.

Der schlimmste Teil ist der Gestank. Überall riecht es wegen dem Schwefel nach faulen Eiern. Am ersten Tag musste ich mich ärztlich untersuchen lassen und in ein Gerät pusten. Ich habe absichtlich nicht stark gepustet, damit die Ergebnisse nicht zu hoch ausfallen. Die Ärztin hat mich dann an einen weniger riskanten Ort in der Produktion geschickt. Der Rohstoff für die Viskosefaser stammt aus Buchenholz. Ich fülle einen chemischen Stoff in Bodenluken, während sie von einem Fließband befördert wird. Ich habe etwa 25 Minuten Zeit für eine Befüllung, aber wenn ich mich beeile, schaffe ich es in 15 Minuten. Deshalb habe ich zwischendurch Pausen.

In unserem Zimmer ist ein Kamerad wirklich schwer krank geworden. Er hat an einem gefährlichen Ort gearbeitet. Jetzt hat er starke Kopfschmerzen. Die Betriebsärztin darf jedoch nicht schreiben, dass es von der Arbeit kommt. Die offizielle Diagnose ist "Kreislaufstörungen". Die Leute oben, die die Kontrolle haben, sehen uns Bausoldaten nur als billige Arbeitskräfte. Deshalb arbeiten hier fast nur noch Bausoldaten, Polen und Kubaner. Die Sonntagsschicht ist die Schlimmste, es ist kein Fachpersonal in der Fabrik. Das ist wirklich verrückt. Wenn es so weitergeht, könnten die undichten Behälter in dieser Fabrik explodieren. Im Moment erfüllen wir 80% der Planerfüllung, das ist unser Glück. Vor zwei Jahren, als sie nur 20% erfüllt haben, wurden alle Bausoldaten bestraft. Aber ich bin froh, dass ich jetzt nichts mehr von der Armee mitbekomme. Wenn die Schicht vorbei ist, bin ich wirklich erschöpft. Ich tröste mich damit, dass ich in der Fabrik wenigstens etwas Sinnvolles tun kann. Alles ist besser, als Krieg zu spielen. Ich darf nicht länger darüber nachdenken, dass sie den Wehrdienst für gefährliche zivile Arbeit nutzen. Also: Augen zu und nach vorne schauen - in einer Woche ist Weihnachten. Du hast dann deinen ersten Urlaub nach fast vier Monaten in der Kaserne!! Ich kann mir vorstellen, wie sehr du dich darauf freust. Drück mir die Daumen, dass die Schicht heute reibungslos läuft - und pass gut auf dich auf!

Tschüss,

Dein Sebastian

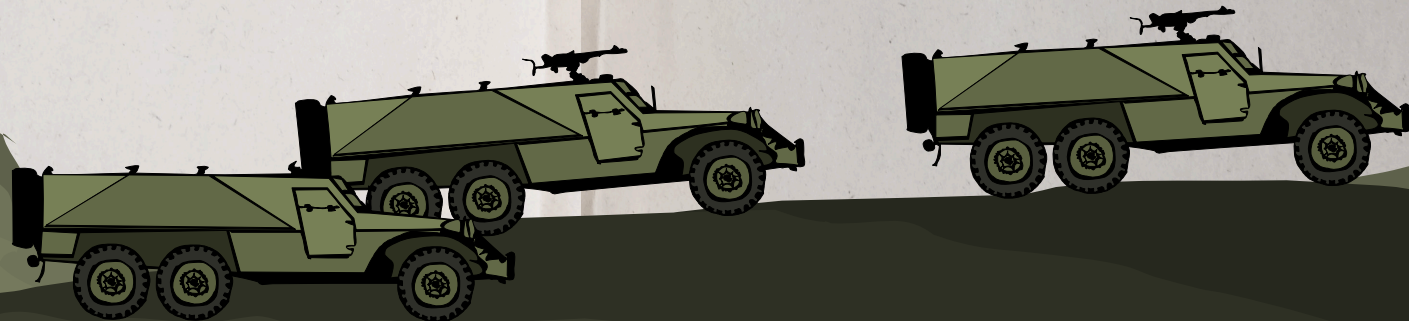
Eggesin, 19. Dezember 1987

Lieber Sebastian,

es freut mich sehr, endlich wieder von dir zu hören. Ich hatte mir wirklich Sorgen um dich gemacht. Das klingt wie ein Albtraum. Fast könnte ich erleichtert sein, dass ich nun "bei den Panzern" bin. Man sieht es an den pinkfarbenen Rändern meiner Schulterstücke. In meinem Wehrdienstausweis steht es genauer: Ich bin Gefreiter bei der 9. Panzerdivision "Heinz Hoffmann" im Militärbezirk Nord der Landstreitkräfte der DDR. Das hört sich irgendwie beeindruckend an, oder? Ich beruhige mich damit, dass ich nur für die Landesverteidigung ausgebildet werde. Wir üben, was zu tun wäre, wenn unser Land angegriffen würde. Diese Bedrohung kenne ich seit meiner Kindheit. Schon in der Schule hörte ich Begriffe wie "NATO-Raketenbeschluss" oder "atomares Wettrüsten". Ich erinnere mich daran, dass ich als Kind manchmal vor Angst vor einem solchen Bombenangriff nicht schlafen konnte. Hier bei den Panzern, die wir auch "Eisenschweine" nennen, ist es zwar nicht so schlimm wie bei dir in der Viskosefabrik, aber immer noch hart.

Wir sitzen stundenlang in den engen Fahrzeugen und üben, durch unübersichtliches Gelände zu fahren. Morgen geht es bereits zum zweiten Mal ins Manöver. Unser Einsatzbefehl klingt wie typische Militärsprache. Hier ist ein Satz aus dem Marschbefehl: "Die 9. Panzerdivision bekommt einen 4 Kilometer breiten Abschnitt westlich von Eggesin bis westlich von Karpin zugewiesen. Unsere Aufgabe ist es, die gegnerischen Einheiten zu trennen, in ihr Gebiet einzudringen und die Flanken zu erweitern, um den Gegner in Teile zu zerbrechen." Verstehst du das? Drück mir die Daumen, dass es nachts nicht zu kalt wird. Ich hoffe auch, dass Anja mir endlich wieder schreibt. Ich habe schon seit drei Wochen nichts mehr von ihr gehört, das macht mir Sorgen. Aber in ein paar Tagen ist Weihnachten, und ich kann es kaum erwarten, sie wiederzusehen. Natürlich freue ich mich auch auf die Zeit mit meiner Familie. Aber vor allem freue ich mich auf Anja. Ich bin sicher, wenn wir uns endlich persönlich treffen, wird alles wieder in Ordnung sein.

Dein Stefan





24.12.1987 - Weihnachten in der Kaserne

Lieber Sebastian,

eigentlich sollte ich jetzt bei meiner Familie in Eberswalde unter dem Weihnachtsbaum sitzen, aber der Urlaub wurde um eine Woche verschoben. Das hat mich wirklich enttäuscht, als unser Unteroffizier (Uffz) uns das mitgeteilt hat. Eine Woche kann sehr lang sein. Jetzt habe ich mich damit abgefunden und wir feiern hier immerhin eine kleine Weihnachtsfeier. Laut dem sogenannten Befehl 30/66 ist es uns heute erlaubt, jeder eine halbe Flasche Wein zu trinken. Die Flaschen Wein werden noch vom Hauptfeldwebel (Spieß) aufbewahrt, aber wenn unsere offizielle Weihnachtsfeier in einer halben Stunde beginnt, dürfen wir sie gemeinsam in der Kaserne trinken. Die Entlassungskandidaten (EKs) sind fast alle zu Hause. Aber nicht lange: Am zweiten Feiertag, also am 26. Dezember, müssen alle um 6 Uhr morgens wieder in der Kaserne sein. Immerhin habe ich Silvester 72 Stunden frei, was mehr ist als der typische Kurzurlaub (KU). Ich freue mich sehr darauf, besonders auf Anja. Sie hat mir immer noch nicht geschrieben, und es wird wirklich Zeit, dass wir uns wiedersehen. Frohe Weihnachten, lieber Cousin - genieße das Leben da draußen!

Dein Stefan

Merseburg, 19. April 1988 (Ostersonntag)

Lieber Stefan,

es ist schon eine Weile her, dass ich dir geschrieben habe, und das tut mir wirklich leid. In der Zwischenzeit ist viel passiert. Ich habe dir von den schlechten Arbeitsbedingungen in Wolfen erzählt. Wir Bausoldaten haben beschlossen, uns zusammenzuschließen und immer wieder Beschwerdebriefe zu schreiben. In diesen Briefen haben wir auf die gesundheitlichen Schäden und die schlimmen Arbeitsbedingungen hingewiesen. Wir haben auch die Bischöfe unserer jeweiligen Landeskirchen angeschrieben und ihnen die Situation ausführlich erklärt. Wir haben von anderen Bausoldaten ähnliche Geschichten gehört. Es gab einige Veränderungen. Um uns ein wenig zu besänftigen, haben sie uns etwas mehr Geld gegeben und einen Tag Sonderurlaub mehr gewährt. Aber das ändert nichts. Wenn wir schweigen, machen sie mit uns, was sie wollen! Weil ich als aufsässig angesehen werde, darf ich seit fünf Wochen nicht mehr raus gehen. Anfang April wurde ich dann überraschend und ohne Vorwarnung nach Merseburg in die Kaserne zurückgeschickt. Aber da erzähle ich dir ein anderes Mal mehr drüber.

Ich habe gehört, dass es bei dir und Anja Schwierigkeiten gibt. Stimmt das?

Viele Grüße

Dein Sebastian



Eggesin am Samstag, 9. Mai 1988

Lieber Sebastian,

ich habe mich wirklich gefreut, von dir zu lesen. Ich habe mich oft gefragt, wie es dir so geht. Es ist erstaunlich, was du und die anderen Bausoldaten da in Bewegung setzt. Hoffentlich wird es für dich nun etwas einfacher, aber im Grunde hoffe ich, dass Bausoldaten zukünftig solche Aufgaben gar nicht mehr übernehmen müssen. Eigentlich sollte niemand das tun müssen.

Jetzt habe ich endlich Zeit für einen ausführlichen Brief, weil keine Übungen oder Sonderdienste anstehen. Es scheint fast so, als ob es insgesamt ruhiger wird. Du wirst es kaum glauben, aber samstags bekommen wir hier schon um 16:15 Uhr Abendessen, damit die "Hauptberufler" früh nach Hause kommen. Also haben wir uns beim letzten Ausgang genug Essen für ein Abendbrot in der Stube besorgt. Wir haben auch zwei Flaschen Nordhäuser Doppelkorn mitgebracht. Ich genieße dieses frühe Samstagabendessen, weil danach der längste freie Abend der Woche beginnt. Endlich habe ich Zeit, in Ruhe Bücher zu lesen und Briefe zu schreiben. Die Jungs in meiner Stube langweilen mich. Deshalb lese ich lieber Bücher oder Briefe. Anjas Briefe habe ich alle verbrannt. Leider ist es mit Anja und mir schon seit ein paar Wochen vorbei. Sie hat mir einen kurzen Brief geschrieben, in dem sie sich entschuldigt und sagt, dass die lange Zeit getrennt voneinander schwer ist. Genau die gleiche Geschichte, vor der mich die Entlassungskandidaten immer gewarnt haben.

Keine hält anderthalb Jahre durch, haben sie gesagt. Ich dachte bei uns wäre das anders. Große Liebe und so, alles Quatsch. Sie hat bestimmt einen Neuen. Frag nicht, wie sich das anfühlt, gerade in dieser Kaserneneinsamkeit. Aber egal - es kommen bessere Zeiten. Jetzt ist übrigens gleich doch noch ein „Abendtermin“: Gemeinsames Anschauen der „Aktuellen Kamera“. Die dürfen wir immer samstags und sonntags sehen. Morgen habe ich dann Küchendienst und am Montag geht es wieder los: Wecken um 5.45 Uhr, Frühsport, Frühstück. Und dann ab in den Panzer. Inzwischen komme ich mit unserem „Ural“ ganz gut zurecht. Ich weiß, dass die Kupplung dieses betagten „Eisenschweins“ mehrere Tritte braucht, um ihren Dienst zu tun. Gleichzeitig ist er ungeheuer verlässlich, im Gelände schafft er jedes Loch. Sogar die Reifen können von innen neu aufgepumpt oder geleert werden, das ist ziemlich genial. Lieber Sebastian, halte durch. In vier Monaten beginnen die letzten 150 Tage. Und bei mir blinkt nun endlich auch mal wieder ein Heimaturlaub am Horizont. Vier Tage immerhin. Mal sehen, wie das so wird, ohne Anja. Ich sehne ihn trotzdem herbei und meine Mutter hat schon versprochen, dass sie alle meine Lieblingsessen kocht. Mein Vater wird über den Betrieb schimpfen, Katja über die Schule. Ich vermisse das.

Lass bald von Dir hören und sei lieb begrüßt

Dein Stefan



Merseburg, 20. Mai 1988

Lieber Stefan,

ich habe von Deinen Eltern gehört, dass die Zeit nach der Trennung von Anja nicht einfach gewesen ist. Wir könnten ja auch mal kurz telefonieren. Doch ein solches Gespräch, von der Kaserne ist immer ein wenig beklemmend. Denn nicht nur der „Feind“, sondern auch der „Freund“ hört bekanntlich mit. Ohne den Wehrdienst wäret ihr vielleicht noch zusammen. Ich will mir gar nicht ausmalen, wie viele Beziehungen schon durch den Wehrdienst kaputt gegangen sind. Bei mir ist wieder der Militärkasernenstress eingezogen. Das heißt: Zum Frühstück und Abendbrot marschieren und wieder Zimmerkontrollen. Aber das kennst Du ja nur zu gut. Dafür ist die Arbeit besser als in Wolfen. Sie schicken mich jeden Tag zu Arbeitseinsätzen nach Leuna. Dort arbeite ich in der Schlosserei eines großen Tanklagers. Der ständige Benzingeruch nervt auf Dauer. Viel Zeit geht auch mit Gammeln drauf. Gestern früh haben wir vier Stunden auf einen Ingenieur gewartet. Als er dann kam, hat er uns angebrüllt, warum wir nicht zu ihm gegangen sind und uns gemeldet haben. Aber warum sollten wir das tun? Wir hören ja nur auf Befehle! Dafür gab es dann gleich mal am Abend drei Stunden Strafmarschieren. Wie gern wäre ich jetzt in Rom! Ich habe im Fernsehen einen schönen Film darüber gesehen. Stell Dir vor, dort durch die Museen und Kirchen zulaufen und dann ein Eis essen! Aber wir sind in diesem Land eingemauert und eingeschlossen.

Tschüss, Dein Sebastian

Eggesin, 1. September 1988

Lieber Sebastian,

ich hab mich so über Dein Lebenszeichen gefreut - und dann war immer keine Zeit zum Schreiben. Aber heute! Denn heute ist ein besonderer Tag: Es ist genau ein Jahr her, dass wir „eingezogen“ wurden. Ich weiß noch, wie ich damals ängstlich zu den EKs aufgeschaut habe, den Entlassungskandidaten. Ab morgen bin ich nun selbst einer: Mein drittes und letztes Diensthalbjahr bei der NVA beginnt: „EK, EK, EK, bald bist du nicht mehr da“ summe ich beim Kartoffelschälen. Natürlich würde ich mich noch mehr auf die Entlassung freuen, wenn Anja noch auf mich warten würde. Aber das wird nichts mehr. Ich weiß inzwischen, dass sie mit einem ihrer Kommilitonen zusammen ist. Das mit den beiden läuft offenbar schon eine Weile. Ist nicht mehr so schlimm, aber ein wenig traurig bin ich noch. Und ein halbes Jahr ist eben auch noch ganz schön lang. Ich sehne mich so nach dem Leben ohne Uniform. Die Uni wartet auf mich, mein Studium in Rostock, vorher habe ich noch Zeit für die Kumpels und meine Familie. Ich zähle die Tage bis dahin. Hier liegt schon mein Messband, das ich dann täglich um einen Zentimeter kürzen werde. Schrieb ich Dir schon, dass die EKs in der ganzen Division gefürchtet sind?

Sie führen ein sehr viel ruhigeres Leben als alle anderen Wehrdienstleistenden. Gleichzeitig schikanieren sie oft die Neuankömmlinge. Die Jungs auf meiner Stube machen schon seit Monaten Späße zum Thema „Was wir machen, wenn wir endlich EK sind“. Oft ist es in solchen großen Männergruppen ziemlich schwierig, sich rauszuhalten, ohne selbst zur Zielscheibe zu werden. Morgen ist übrigens mal wieder ein Übungseinsatz, mein fünfter in diesem Jahr. Wir werden vier Tage lang im „Feld“ sein mit unseren Panzern: Gräben schaufeln, durchs Gelände robben, mit dem Panzer den Fluss durchqueren. Vier Tage lang essen wir wieder „Atombrot“, Tubenmarmelade und Dosenfleisch. Es macht mir viel weniger Angst als noch vor einigen Monaten. Trotzdem bin ich froh, wenn mein Wehrdienst vorbei ist. Immerhin haben wir einen warmen und freundlichen Spätsommer, vielleicht bleibt im Gelände auch immer mal Zeit, auf der Wiese herumzuliegen und vor sich hin zu dösen. Ein seltenes Vergnügen, seit ich bei der „Fahne“ bin. Der Sommer nach meinem Abitur war voll von solchen entspannten Sommertagen am See. Das alles scheint eine Ewigkeit her...

Viele Grüße nach Merseburg

Dein Stefan

Merseburg, 24. Dezember 1988

Lieber Stefan,

ich schreibe Dir wenigstens zu Heiligabend. Bald ist meine Zeit hier vorbei, und ich habe so viel Zeit an diesem Ort verschwendet.

Wir arbeiten immer noch in Leuna, hauptsächlich mit Schrott, Rohren oder Betonplatten. Unsere Anstrengungen sind begrenzt. Wir arbeiten eigentlich nur etwa zwei bis drei Stunden wirklich effektiv. Überraschenderweise sind unsere Vorgesetzten zufrieden. Aber hier gibt es auch Explosionen - das ist keine Übertreibung, es passiert wirklich. Gestern gab es eine kleine Explosion in Leuna, Gas strömte aus. Es gab einen lauten Knall und ein Zischen. Wir sind so schnell wie möglich weggerannt. Dann kam die Feuerwehr und sperrte den Bereich ab. Hier ist es wirklich gefährlich.

Wir müssen immer noch sinnlos im Kreis marschieren und singen, was der Offizier will. Einmal wollte er, dass wir ein Marschlied singen, aber wir haben stattdessen ein Kinderlied angestimmt. Er hat es immer wieder versucht, aber wir haben nur laut gejodelt und gegrölt. Wir haben ihm gezeigt, dass wir gegen das sind, was er will. Schließlich hat er aufgegeben.

Ich merke immer mehr, dass ich nach meiner Zeit hier Theologie studieren möchte. In den letzten Monaten habe ich viel in der Bibel gelesen und mich mit Dietrich Bonhoeffer beschäftigt. Wir haben hier viel darüber gesprochen. Ich freue mich darauf, eines Tages in einer Kirche eine Christvesper abzuhalten.

An diesem Heiligen Abend Grüße ich Dich mit einem Spruch, den wir alle kennen, der für uns aber eine ganz andere Bedeutung hat: „Wir haben nichts zu verlieren als unsere Ketten!“

Dein Sebastian.

Eggesin, 30. April 1989

Lieber Sebastian,

es ist schon eine lange Zeit her, seitdem wir uns das letzte Mal gehört haben. Aber heute, an diesem letzten Tag, schreibe ich dir eine kurze Postkarte. Es ist schwer zu glauben, aber morgen werde ich meine Uniform abgeben und wieder ein freier Mensch sein. Ich kann selbst entscheiden, wie ich meine Tage verbringe, was ich trage, wie laut ich Musik höre und wann ich einen Film schaue. Nach diesen anderthalb Jahren fühlt sich das unwirklich und ein wenig seltsam an. Gleichzeitig kann ich es kaum erwarten. Ich kann mir vorstellen, dass es dir ähnlich geht. Aber du wirst mir bestimmt alles erzählen, wenn wir uns in zwei Wochen sehen. Dann können wir auch über all das sprechen, was in den letzten achtzehn Monaten nicht in die Briefe gepasst hat. Ich freue mich darauf!

Viele Grüße - Dein Stefan



Unterrichtsmittel der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen

Die Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen möchte Sebastian Kranich für die freundliche Unterstützung Ihren Dank aussprechen.

Seine Aufzeichnungen über die seiner Bausoldatenzeit gesammelten Erfahrungen bildeten die Vorlage für die Briefe der literarischen Figur Sebastian. (Quelle: Sebastian Kranich: Erst auf Christus hören, dann auf die Genossen. Bausoldatenbriefe: Merseburg, Wolfen, Welzow, 1988/89, Halle 2006.)

Bildnachweise

Seite 26: Foto Fahnenzeremonie, Quelle: DDR-Bildarchiv/Robert Grahn

Impressum

Herausgeber: Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen

Idee, Text und Redaktion: Kristina Koebe und Roland M. Lehmann

Illustration und Layout: Clemens Decker

Übertragung in einfache Sprache: Florian Morlock

2023 © Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen



Unterrichtsmittel der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen

Idee, Text und Redaktion: Kristina Koebe und Roland M. Lehmann

Illustration und Layout: Clemens Decker

© 2023